

Das Freie-Parkplätze-Syndrom ist Stress pur

Die Frühlingsferien zeigten: Die Menschen wollen Auto fahren. In Basel gab es für einmal viele freie Parkplätze.

Hatten Sie schöne Frühlingsferien, entspannte Ostertage? Ich nicht. Ich habe gelitten, psychisch. Kennen Sie das Freie-Parkplätze-Syndrom? Sagt Ihnen nichts? Aber Sie kennen es bestimmt. Alle, die Auto fahren oder auch nur beifahren, kennen es. Da fährt man mit einem Auto in ein Parkhaus oder vor ein Einkaufszentrum oder sonst wo auf einen grossen Parkplatz – und er ist leer. Stress pur! Das menschliche Gehirn ist mit dieser aussergewöhnlichen Situation völlig überfordert.

Fragt die Autofahrerin: «Wo wollen wir parkieren?»
Antwortet der Beifahrer: «Vielleicht da? Oder dort? Nein, da!» – «Meinst du?» – «Alles frei, suche dir einen aus.» – «Okay, dann da.»

Die Autofahrerin parkiert. «Hm, bin ich auch im Parkfeld?» Der Beifahrer öffnet die Tür, schaut auf den Boden und meldet: «Nein, du stehst quer.» – «Ach, dann nehme ich den Parkplatz da vorne.» Nun zeigt der Beifahrer nach hinten rechts und sagt: «Wenn wir dort drüben parkieren würden, wären wir näher beim Eingang.»

Dieser Dialog könnte nun munter fortgesetzt werden, und ich bin mir sicher, dass schon manche Beziehung am Freie-Parkplätze-Syndrom gescheitert ist. Denn irgendwann werden in einem Streit folgende Sätze gesagt: «Du bist ja nicht einmal in der Lage, dich auf einem riesigen, leeren Parkplatz für ein Feld zu entscheiden!» –

«Kunststück, du redest ja immer rein!» Kurze Pause: «Wie immer!» Schon haben wir den Salat.

So ging es mir, als ich rund um die Ostertage nach der BVB-Spätschicht nach Hause kam: Parkplätze in Hülle und Fülle. Ich war zwar allein, aber das machte es keine Spur besser. Ich sprach einfach mit mir selbst. «Nimm den erstbesten Platz. Nein, ich finde noch einen, der näher bei der Wohnung liegt. Okay, schau, dieser ist super. Sicher nicht, der ist unter einem Baum, da fallen vielleicht Äste herunter. Aber es stürmt doch nicht. Ja, aber dann verschmutzt der Blütenstaub den Lack. Hör doch auf! Oder der Marder nistet sich ein und verbeisst die Kabel!...»

Aber jetzt ist alles wieder normal: Ostern und Ferien sind vorbei, freie Parkplätze wieder rar, die Entscheidung wird einem leicht gemacht. Die Psyche ist geheilt.

Eigentlich erstaunlich, wie viele Menschen in der rot-grünen Stadt Basel noch ein Auto besitzen. Und – noch viel erstaunlicher – auch tatsächlich damit herumfahren. Zum Beispiel in den Osterstau am Gotthard. Haben sie den Klimaklebern, die den Stau zusätzlich verlängert haben, fröhlich zugewinkt? Oder sich beschämt weggeduckt?

Interessant fand ich auch, dass an den Ostertagen eine Studie zur Mobilität veröffentlicht wurde, die zeigt, dass das Auto

noch immer extrem beliebt ist. Und dass junge Menschen wieder vermehrt einen Führerausweis besitzen. Da frage ich mich schon: Tut die hohe Politik eigentlich das, was die Menschen wollen? Im Kleinen wie im Grossen?

Ich war in den letzten Tagen oft auf der Flughafenlinie und musste trotz Doppelgelenkbus manchmal Fahrgäste stehen lassen – der riesige Bus war einfach zu voll. Es scheint, dass die Menschen nicht nur Auto fahren, sondern auch fliegen wollen.



Philipp Probst
Autor, BVB-Chauffeur
und BaZ-Kolumnist